

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
beim Abschluss des Jugendchor-Festivals der Pueri Cantores
am Sonntag, dem 17. September 2023
im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom 24. Sonntag im Jahreskreis A: Sir 27,30-28,7;
 Röm 14,7-9;
 Mt 18,21-35.

Liebe junge Mitchristen,
Sängerinnen und Sänger aus den unterschiedlichen Gemeinden und Bistümern hier in
Deutschland!

„Was für ein schwerer Brocken“, diese Geschichte, die wir gerade gehört haben, *„dass wir nicht siebenmal verzeihen sollen, sondern siebenundsiebzigmal“* (Mt 18,22), so sagt Jesus, und das heißt: Immer verzeihen. Kann ich das? Er erzählt dann die Geschichte von diesen beiden Knechten. Er will damit zeigen, was das Reich Gottes, das Ihm aufgetragen ist auf Erden zu verwirklichen, eigentlich bedeutet – nämlich: Großes Erbarmen und Vergeben von Seiten Gottes selber uns gegenüber.

Und wie oft zeigen wir mit dem Finger auf den anderen und merken gar nicht, dass drei Finger auf uns zurückzeigen. Wie oft verlangen wir, dass andere bestraft werden? Wie oft sprechen wir andere schuldig und sagen: Er oder sie ist es gewesen!?! Aber für uns selber bleiben wir ein wenig zurückhaltend, wenn wir zugeben sollen, dass auch wir Anteil an einem Streit und an Unfrieden haben.

Diese Geschichte, die wir heute in allen Kirchen unseres Landes und der ganzen Welt hören, bringe ich einmal in Verbindung mit Eurem, mit diesem großartigen Chorfestival. Es steht ja unter dem Leitwort *„Gib Frieden“*. Und womit fängt der Friede an?: Wenn wir aufhören, uns gegenseitig zu beschuldigen; wenn wir anfangen, zu vergeben; wenn wir der Rache keinen Raum mehr geben, der Vergeltung nicht nachgeben. Aber wie können wir das? Vielleicht willst Du oft vergeben, aber Du spürst, wie die Verletzung Dich bewegt bis in den Schlaf hinein und so richtig wurmt im Herzen. Und Du weißt: Du hast tatsächlich dem Betreffenden kein Unrecht getan - jedenfalls hast Du Dich bemüht, das nicht zu tun. Es gibt keinen Automatikknopf auf dem steht „Vergebung“, so dass man ihn drücken könnte und dann wäre alles okay. Aber: Liebe, Freude, Friede, Eierkuchen“, das ist nicht das Richtige.

Eine tiefe Wunde schwärt weiter. Persönlich erfahre ich das auch immer wieder. Und wie mache ich das? Ich ringe und kämpfe innerlich, dass ich vergeben kann. Ich bete darum, dass Jesus mir die Kraft gibt, das zu können, und ich spüre dabei: Das geht oft nur nach und nach, Schritt für Schritt. Dann tröste ich mich oft damit, dass ich wenigstens vergeben will und das

auch ernst meine. Wie viel Streit wäre behoben, wenn wir damit anfangen könnten; wenn wir anfangen könnten, in dem Sinne Frieden zu geben und zu stiften!

Vor 375 Jahren, liebe junge Mitchristen, endete ein furchtbarer Krieg, der ganz Europa betroffen hat, nach 30 Jahren. Es ging um den Streit zwischen evangelischen und katholischen Christen und den entsprechenden Staaten und Regierenden. Man kam nicht weiter. Ich hoffe nicht, dass dieser furchtbare Krieg in der Ukraine noch lange dauert. Ich hoffe, dass er bald ein Ende findet. Auch da geht es um tiefe Verletzungen. Und stellt Euch vor, was in den Herzen von Menschen, die ihr Haus verloren haben, ihren Vater, ihren Sohn, ihren Ehemann, weiter wirkt. Ob da nicht auch Hass anfängt? Und wie können wir diese Menschen unterstützen, dass Friede wird? Helft mit durch Euer Gebet für Euch selbst und die, mit denen Ihr es weniger gut könnt und die es mit Euch weniger gut können. Aber denkt auch an die Menschen in der Ukraine und auch in Russland.

Vor 375 Jahren - und das ist das Bild, das ich Euch mitgeben will. Einige haben es von mir gestern schon gehört, als wir in der Martini-Jugendkirche zusammen waren - gab es Leute, die auf dem Pferd zwischen Münster und Osnabrück hin und her geritten sind, um die Botschaften der einen Partei zur anderen und umgekehrt zu bringen. Die nannte man „Friedensreiter“. Und über dem Saal hier im Rathaus, wo der Friede geschlossen wurde, steht: Pax optima rerum – Der Friede ist die beste Sache der Welt.

Vielleicht könnt Ihr Euch nicht unbedingt als Reiterinnen und Reiter verstehen, sondern als „Friedenssängerinnen und -sänger“, die von Münster aus nach Hause zurückkehren. In dem Sinne wäret Ihr dann die „Friedensreiter von heute“. Das ist doch ein schönes Bild, das ihr mitnehmen könnt für Eure Gemeinschaft: Friedenssängerinnen und Friedenssänger für Deutschland, für Europa, für Eure Familien und Gemeinschaften zu sein.

Amen.